

Gefangen in der eigenen Heimat

Interview mit Peter Scholl-Latour

von Wolfgang Weirauch



Dr. Peter Scholl-Latour, geb. 1924 in Bochum. Er studierte an den Universitäten Mainz, Paris und Beirut. Neben einer Promotion an der Sorbonne und dem Diplom des Institut National des Sciences Politiques in Paris erwarb er an der Libanesischen Universität Beirut das Diplom für arabische und islamische Studien. Seit 1950 Arbeit als Journalist. Als Korrespondent der ARD hielt er sich von 1960 – 1963 in Afrika auf; danach leitete er bis 1969 das ARD-Studio in Paris, anschließend war er zwei Jahre Programmdirektor des WDR-Fernsehens. 1975 übernahm er die Leitung des ZDF-Studios in Paris, die er bis 1983 innehatte. Peter Scholl-Latour ist neben seiner Fernseh-, Rundfunk- und Pressearbeit auch Autor zahlreicher erfolgreicher Bücher, die von den Brennpunkten der Weltpolitik berichten, u.a.:

„Der Tod im Reisfeld. 30 Jahre Krieg in Indochina“ (1979); „Allah ist mit den Standhaften. Begegnungen mit der islamischen Revolution“ (1983); „Der Wahn vom Himmlischen Frieden. Chinas langes Erwachen“ (1990); „Das Schwert des Islam“ (1991); „Den Gottlosen die Hölle“ (1991); „Asien. Ein verlorenes Paradies“

(1992); „Unter Kreuz und Knute. Russische Schicksalsstunden“ (1992); „Eine Welt in Auflösung“ (1993); „Im Fadenkreuz der Mächte. Gespenster am Balkan“ (1994); „Das Schlachtfeld der Zukunft. Zwischen Kaukasus und Pamir“ (1996); „Lügen im Heiligen Land. Machtproben zwischen Euphrat und Nil“ (1998); „Allahs Schatten über Atatürk“ (1999); „Afrikanische Totenklage. Der Ausverkauf des Schwarzen Kontinents“ (2001); „Der Fluch des neuen Jahrtausends. Eine Bilanz“ (2002); „Kampf dem Terror – Kampf dem Islam?“ (2002); „Koloß auf tönernen Füßen. Amerikas Spagat zwischen Nordkorea und Irak“ (2005).

Wohl in keinem Land der Welt werden die Menschen seit vielen Jahrzehnten derart ihrer Freiheit beraubt wie in Nordkorea. Das nordkoreanische Regime versucht, mit weitgehender Autarkie zu überleben, beraubt die Nordkoreaner ihrer Freiheit und versucht, die Menschen auf absurde Weise mit bizarren und für westlich geprägte Menschen kaum begreifbaren Staatshuldigungen für das eigene Regime und die eigene Militärmacht einzunehmen. Kim Il Sung, der „Große Führer“, führte sein Volk siegreich gegen die Japaner, kämpfte im Koreakrieg zusammen mit den Chinesen und Russen erfolgreich gegen die USA und baute das eigene Land auf – bis es in den 90ern in Hungersnöten versank.

Heute wird Nordkorea durch den „Lieben Führer“, Kim Jong Il, den Sohn Kim Il Sungs, und durch das Militär geführt. Noch immer steckt dieses Land voller Geheimnisse, weil es kaum Kontakte zwischen Nordkorea und dem Rest der Welt gibt.

Peter Scholl-Latour bekam im Jahr 2004 eine einzigartige Genehmigung zum Besuch Nordkoreas. Zwei Wochen reiste er fast unbehelligt durch das Land, durfte geheime Stätten besuchen und filmen und entschlüsselte wesentliche Bausteine zum Verständnis dieses geheimnisvollen Landes. Im nachstehenden Interview schildert er die Eindrücke seiner Reise.

Wolfgang Weirauch: Wie haben Sie es geschafft, für zwei Wochen eine Einreisegenehmigung nach Nordkorea zu bekommen? Unter welchen Bedingungen konnten Sie durch dieses Land reisen?

Peter Scholl-Latour: Die Bedingungen, unter denen ich durch Nordkorea reisen konnte, haben mich selbst erstaunt. Zwar gab es Einschränkungen, aber meine Bewegungsfreiheit war wesentlich größer als die, die man normalerweise einreisenden Journalisten gewährt. Ich konnte z.B. in den Norden an die mandchurische Grenze fliegen, wo auch der heilige Berg Paektu liegt. Dabei nutzte ich die Gelegenheit auch dazu, die deutsche Botschafterin mitzunehmen, die wie ich zum ersten Mal diese Region betrat. Ich konnte auch die Demarkationslinie besuchen, die ich aus der Zeit des Koreakrieges von der anderen Seite aus bereits kannte. Dabei hatte ich ein eigenartiges Erlebnis. In meinem Visumsantrag hatte ich nicht angegeben, jemals in Korea gewesen zu sein. Vor allem hatte ich

verschwiegen, daß ich während des Koreakrieges auf amerikanischer Seite als Journalist tätig war.

An Ort und Stelle machte ich einen Setup für meinen Film und habe dann meinem Begleiter, Herrn O – einem sehr umgänglichen Mann, der gut Deutsch sprach – gesagt, daß ich während des Koreakrieges schon einmal hier gestanden hätte, allerdings auf der anderen Seite. Das rief nicht die geringste Mißmutsreaktion hervor, sondern vielmehr großes Interesse. Ich konnte sogar ein wenig über die strategische Lage mit ihm sprechen.

Der Schlüssel zum Verständnis Nordkoreas

W.W.: Hat das vor Ihnen schon jemals ein Journalist in dieser Dimension geschafft?

P. Scholl-Latour: Ich glaube nicht. Ich habe in meinem Buch „Koloß auf tönernen Füßen. Amerikas Spagat zwischen Nordkorea und Irak“ (Berlin 2005) verschiedene Gespräche mit Nordkoreanern geschildert, die zwar nicht sehr profund waren, aber durch die ich ein sehr viel tieferes Verständnis von Nordkorea erhielt – durch Tatsachen, die im Westen kaum bekannt sind. Unter Kim Il Sung – dem „Großen Führer“ – herrschte die Juche-Philosophie (spricht: Dschutze), eine kommunistische Philosophie, die auf eine gewisse Autarkie zielte. Das wurde Nordkorea auch zum Verhängnis, als die Sowjetunion zusammenbrach. Diese Philosophie beinhaltete einen übertriebenen Nationalismus. Wenige Monate nach Kim Il Sungs Tod wurde die Juche-Philosophie durch eine neue ersetzt, und zwar durch die Songun-Philosophie.

W.W.: Was beinhaltet die Songun-Philosophie?

P. Scholl-Latour: Das ist eine reine Militärdoktrin. Seitdem ist das Militär die allein bestimmende Macht in sämtlichen öffentlichen Bereichen. Ich war auch in dem nordkoreanischen Schriftstellerverband, dessen Vertreter genauso traurig guckten wie unsere PEN-Mitglieder. Ich fragte sie, ob sie irgendwelche Richtlinien für die Schriftsteller und die Veröffentlichung von Büchern hätten. Als sei es das Natürlichste von der Welt, gaben sie das sofort zu und erklärten mir, daß das Kriterium des Schriftstellerverbandes die Frage sei, ob die Bücher der Songun-Philosophie gerecht würden. Am selben Tag nahm ich auch an der Generalprobe eines großen Schauspiels teil, das mit einer Verherrlichung von Songun endete.

In Nordkorea wurden die konfuzianischen Lehrstätten zum Teil wiederhergestellt, darunter sogar ein oder zwei buddhistische Tempel. Bei einem Tempel in Kaesung machte ich auch ein Setup und sprach dort über die Songun-Philosophie. Ein Begleiter des Schriftstellerverbandes, dem mein Beitrag von Herrn O übersetzt wurde, kam anschließend auf mich zu und bedankte sich bei mir dafür, daß endlich einmal ihre Philosophie dargestellt würde.

Nur ein einziges Filmverbot

W.W.: Hatten Sie ein eigenes Kamerateam dabei?

P. Scholl-Latour: Nein, ich habe einen nordkoreanischen Kameramann gewählt, weil mir klar war, daß ein Nordkoreaner weniger Schwierigkeiten haben würde als ein Deutscher. Sein Assistent war ein Mann der Geheimpolizei, und immer dann, wenn wir irgendwo kontrolliert wurden, zeigte er seinen Ausweis, und unsere Reise ging flott weiter. Im Grunde war das Verhältnis zu allen Nordkoreanern ein sehr herzliches, und der junge Mann vom Schriftstellerverband war geradezu wie ein Sohn um mich bemüht. Wenn das Gelände gebirgig und schwierig wurde, kam er sofort an, um mich zu stützen, reichte mir einen Stock usw.

In Vietnam nach der Wiedervereinigung gab es ähnliche Situationen. Auch dort hatte ich sehr nette Begleiter, die dann aber später Schwierigkeiten bekamen, weil ich in meinen Filmen und Büchern schilderte, was ich vor Ort gesehen hatte. Ich hoffe deshalb, daß meinen nordkoreanischen Begleitern nicht Ähnliches widerfährt, denn sie waren außerordentlich nett zu mir.

W.W.: Konnten Sie frei filmen, oder mußten Sie das Material vorlegen?

P. Scholl-Latour: Ich brauchte nichts vorzulegen, und mein koreanischer Kameramann wußte, was ich filmen durfte und was nicht. Wir durften sogar an der chinesischen Grenze nach China hinüberfilmen. Andererseits wurden wir natürlich nicht zu den Stellen geführt, an denen etwas verborgen ist. Ein einziges Mal gab es ein Filmverbot: Es gibt ein Museum mit den Geschenken für Kim Il Sung – eine groteske Angelegenheit. Dort ist es z.B. das gepanzerte Fahrzeug ausgestellt, das Stalin Kim Il Sung geschenkt hat, sowie viele weitere Geschenke anderer Staatsmänner. Die Koreaner besuchen dieses Gebäude und marschieren an den Geschenken wie in einer Prozession mit ernsten Gesichtern in Massen vorbei. Die beiden Soldaten, die draußen das Gebäude bewachten, trugen – ähnlich wie Winnetous Silberbüchse – je eine mit Silber beschlagene Kalaschnikow. Als ich diese Soldaten filmen wollte, wurde es mir verweigert.

Der heilige Berg

W.W.: Welche Rolle spielt der Berg Paektu für die Koreaner?

P. Scholl-Latour: Er ist sowohl für die Nord- als auch für die Südkoreaner ein heiliger Berg, weil dort in Urzeiten – wie die Legende besagt – der erste koreanische Mensch aus der Vermählung des Halbgottes Tangu mit einer Bärin hervorgegangen sei. Für Nordkorea ist dieser Berg die Geburtsstätte des koreanischen Volkes.

Als wir von Pjöngjang zum Berg Paektu flogen, saß eine Gruppe von koreanischen Mädchen aus Japan mit im Flugzeug. Diese Mädchen gehören einer koreanischen Minderheit von 600.000 Menschen in Japan an, die seit über 100 Jahren

in Japan lebt und dort stets mit Mißtrauen beäugt wird. Diese Teenager hatten alle das Kim Il Sung-Abzeichen an ihren roten Anoraks und waren sehr fröhlich. – Südkoreaner kommen sogar von China, um den Berg Paektu zu bewundern.

Es heißt in einer Mischung aus Legende und Wahrheit, daß Kim Il Sung sich schon in jungen Jahren an die Spitze des koreanischen Widerstandes gegen die Japaner gesetzt hat, teils mit Unterstützung der Sowjets und der chinesischen Maoisten. Er scheint auch einige beachtliche Erfolge erzielt zu haben. Und die Legende besagt auch, daß sein Sohn Kim Jong Il – der „Liebe Führer“ – beim Berg Paektu das Licht der Welt erblickt habe. Aber das entspricht wohl kaum der Wahrheit, denn Kim Jong



Kim Il Sung



Kim Jong Il

Il muß auf sowjetischem Territorium zur Welt gekommen sein. Aber die Geburt im Ausland entspricht nicht dem nordkoreanischen Nationalismus. – Auf dem Berg Paektu wird ein Blockhaus gezeigt, in dem auch die Bilder seiner Eltern hängen, und man sieht dort ein großes Mosaik, das die heilige Familie verherrlicht.

W.W.: Welcher Art sind die Huldigungsprozessionen zum Berg Paektu?

P. Scholl-Latour: Diese Prozessionen finden eigentlich ständig statt. Auf den Berg fährt ein Lift, der allerdings permanent defekt ist – auch an dem Tag, an dem wir dort waren. Die Prozession, die wir sahen, erinnerte an eine Darstellung des chinesischen Langen Marsches: Eine endlose Kolonne von Soldaten marschierte mit der Fahne vorweg den Berg hinauf, um den heiligen Berg, den Berg der Revolution, zu würdigen und zu bewundern. Auch dort, wo wir waren, marschierten viele Soldaten und Soldatinnen, die sich auch fotografieren ließen. Eigentlich war die Stimmung sehr locker.

Dieser Berg hat eine starke strategische Bedeutung, und aus seinem Bergmassiv ergießen sich die beiden Flüsse Yalu und Tuman. Der Yalu fließt nach Westen und bildet die Grenze zur Mandschurei, während der Tuman auf einer kurzen Strecke die Grenze zu Rußland einnimmt. Die Grenze nach China verläuft exakt durch die Mitte des smaragdgrünen Chonji-Sees.

W.W.: Waren Sie der erste westliche Besucher, der auf diesen Berg durfte?